



Märkische Scholle
Wohnungsunternehmen eG



03/2020

Einleger

Meine Scholle:

Ihr Mitgliederportal.

Ihre App.

Ihr Plus an Service!

04

Einblicke in
die Demenz-WG

06

Leserbrief
Müllimpressionen

08

Scholle-Obst
und Früchte

Inhalt

In dieser Ausgabe

Unsere Corona-Hilfe!

Haben sich bei Ihnen – bedingt durch die pandemiebedingte Situation – finanzielle Engpässe ergeben:

Bitte reden Sie mit uns!

Gemeinsam erarbeiten wir dann Lösungen, die Ihnen die Mietzahlung weiterhin ermöglichen.

09

Für
Bienenfreunde

10

Grüner
Daumen

11

Rezept von
BoZz-Catering

14

Gasometergespräch

18

Mein
lieber Scholli

VORWORT



Liebe Mitglieder,

mehr als ein halbes Jahr nun schon bestimmt die Corona-Pandemie unser Leben. Mit allen Risiken und Nebenwirkungen.

Unser Verhalten, unsere Empfindungen haben sich verändert. Wenn in der Vor-Coronazeit jemand geniest hat, sagte man höflich: Gesundheit! Passiert das Gleiche dieser Tage, gehen uns plötzlich andere Gedanken durch den Kopf.

Wir haben uns für unser Heftleinleitung vorgenommen, möglichst positiv zu bleiben, beginnen jedoch mit einem Wermutstropfen: Unsere Scholle-Treffs bleiben geschlossen, Gästeapartments können nicht angemietet werden. Und schweren Herzens verzichten wir in diesem Jahr auch auf die Kinderweihnachtsfeier in Tempelhof. Dennoch: Seit mehreren Wochen ist bei der Märkischen Scholle ein Stück weit Normalität in den Arbeitsalltag eingeleitet – so „normal“, wie es unter den derzeitigen Bedingungen nur möglich ist. Gern hören wir, wenn Sie uns davon berichten, wie kreativ Sie mit der angespannten Situation umgehen. Wir hören von Sportkursen, die auf Rasenflächen oder in benachbarten Parks stattfinden, und abstandwahrenden Kaffeerunden, die kurzerhand in den Innenhof verlegt werden. Ganz verantwortungsbewusst und eigenverantwortlich. Das zeigt: Sie lassen sich nicht unterkriegen. Unsere Genossenschaft lebt und ist krisenfest.

Die notwendigen Einschränkungen, die die Pandemiebekämpfung mit sich brachte, haben uns allen vor Augen geführt, dass das Thema Digitalisierung wichtiger ist denn je. Daher haben wir uns entschlossen, ab 1. Oktober 2020 ein Mitgliederportal und eine App an den Start zu bringen.

„Meine Scholle“ wird Ihnen u. a. einen Überblick über wichtige Dokumente, Ihren Dauernutzungsvertrag und Betriebskosten bieten. Und sollten Sie beispielsweise eine Genehmigung benötigen oder einen Schaden melden wollen, ist auch das übers Portal oder die App schnell erledigt. Heißt: Unsere Kommunikation wird schneller und flexibler. Wie Sie „Meine Scholle“ nutzen können, finden Sie auf dem Beileger in diesem Heft.

Was uns noch freut, ist: Das Baugeschehen in Lichterfelde schreitet voran – inkl. der Fertigstellung einer Demenz-WG sowie einer Tagespflege.

Schön, dass das beliebte Mitgliederkonzert der Berliner Genossenschaften auch in diesem Jahr stattfinden kann. Insofern freuen wir uns sehr, einigen von Ihnen Anfang Oktober den Besuch in der Philharmonie ermöglichen zu können. Wir waren von der Nachfrage geradezu überwältigt, bereits nach kurzer Zeit waren die Tickets vergriffen.

Wichtig für unsere Genossenschaft ist natürlich auch, dass wir im Oktober aller Voraussicht nach unsere Vertreterversammlung durchführen können. Selbstverständlich unter strenger Beachtung der festgelegten Hygienemaßnahmen.

Überhaupt: Abstand, Hygiene, Alltagsmaske oder kurz AHA – wir finden, dass diese Maßnahmen zumutbar für uns alle sind. Rücksicht und Vorsicht sind unsere Alltagsbegleiter, sich im Sinne des Gesundheitsschutzes an die Vorschriften zu halten, ein Akt der Solidarität.

Bewahren Sie sich Optimismus und Geduld! Bleiben Sie gesund!

In diesem Sinne: Alles erdenklich Gute!

Ihre

Margit Piatyszek-Lössl Jochen Icken

3



Vision des lebenslangen Wohnens: Märkische Scholle eröffnet eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz

Schauen Sie mal: So sieht sie aus – die ambulant betreute Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz im Neubau „Wohnen am Turm“ in Lichterfelde. Gemeinsam mit dem Steglitzer Pflegeunternehmen pro Comitas hatten wir Ende Juli Pressevertreter*innen in den Wormbacher Weg eingeladen, um über die Einrichtung zu berichten.

Für uns ist die rund um die Uhr von insgesamt 9 Pflegekräften betreute WG nicht nur die erste Einrichtung dieser Art im Scholle-Bestand, sondern vor allem ein weiterer Schritt in Richtung der Vision eines generationsübergreifenden und lebenslangen genossenschaftlichen Wohnens. Uns freut besonders, dass auch einige Angehörige von Scholle-Mitgliedern hier leben und betreut werden.

Übrigens: Mitte August hat außerdem eine Tagespflegestätte im selben Gebäude am Wormbacher Weg eröffnet, ebenfalls betreut von pro Comitas. Auch hier gehören Lichterfelder Mitglieder zu den Gästen, die sich ebenso wie ihre Angehörigen über eine wohnortnahe Betreuung freuen.

Fragen rund um die Wohngemeinschaft und die Tagespflege beantwortet Ihnen gern pro Comitas ...

pro Comitas
Ambulanter Pflegedienst GmbH

Steglitzer Damm 3
12169 Berlin
Tel.: 030 79 30 29 79
E-Mail: info@pro-comitas.de



Warum so amtlich?

„Wir fordern Sie auf ...“ oder „Sie sind gem. Dauernutzungsvertrag verpflichtet ...“ – zwei Halbsätze aus dem genossenschaftlichen Korrespondenzalltag. Klingt nicht schön ...

Hier und da werden wir tatsächlich von Mitgliedern darauf angesprochen, warum der Ton in manchen Schreiben teils sehr amtlich, bürokratisch ist. Manche empfinden dies gar als unfreundlich, zumal der Ton, den wir ansonsten pflegen, eher „locker“ ist.

Tut uns leid! Wenn's mal amtlicher klingt, hat das in der Regel juristische Hintergründe. Das kann bei Modernisierungs- oder Instandsetzungsmaßnahmen der Fall sein, sprich, wenn wir Sie auf Ihre Zustimmungspflicht hinweisen. Oder, was auch mal vorkommt, auf Zahlung der Dauernutzungsgebühr drängen. Vielleicht müssen wir Mitglieder auch mal aufordern, widerrechtlich abgestellte Gegenstände aus dem Hausflur zu entfernen.

Da muss das, was wir schreiben, schon vollumfänglich rechtssicher sein – in Ihrem, aber auch in unserem Interesse. Wir zitieren die vom Gesetzgeber festgelegten Paragraphen nur deshalb, weil es der Gesetzgeber von uns verlangt. Oder kurz gesagt: Wir müssen, weil wir müssen ...



Bitte nicht bohren: Rankhilfen

Clematis, Schwarzäugige Susanne, Efeu, Geißblatt, Trompetenblume – das sind die Klassiker unter den Kletterpflanzen für den Balkon. Auch viele unserer Mitglieder sind Fans solch dekorativer Flora.



Üblicherweise werden, damit die Pflanzen auch ihrem Namen gerecht werden können, sog. Rankhilfen – meist in Form von Gittern – benötigt. Stellt sich bloß noch die Frage der Befestigung.

Tja, und da wird's jetzt ein bisschen kitschig. Denn: **Die Fassade darf nicht beschädigt werden.** Und in Teilen unseres Wohnungsbestands heißt es sogar: „An den Fassadenelementen (Wärmedämmverbundsystem) sind keine Bohrungen, Nagelungen oder gleichermaßen zerstörende Metho-

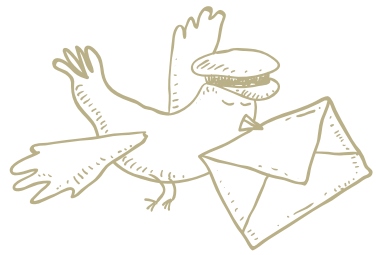
den gestattet, da es zu Beschädigungen dieser Systeme kommen würde und Feuchtigkeit eindringen könnte.“

Verstehen Sie uns nicht falsch, wir möchten Ihnen die Kletterpflanzen keinesfalls verbieten. Sollte jedoch die Fassade beschädigt werden, weil Sie ohne unser Wissen eine Rankhilfe angebracht haben, haften Sie als Verursacher. Gegebenenfalls kann es passieren, dass wir auf sofortige Beseitigung drängen. Spätestens bei Auszug werden wir jedoch verlangen, dass der entstandene Schaden

beseitigt wird – und das kann durchaus empfindliche Kosten für Sie nach sich ziehen.

Unsere Empfehlung lautet daher: Fragen Sie im Gartenfachhandel Ihres Vertrauens bitte nach Rankgittern, die ohne Bohrung befestigt werden können. Dann steht der schönen Dekoration eigentlich nichts mehr im Wege.

Leserbrief



MÜLLIMPRESSIONEN

Rücksichtslosigkeit kann
Genossenschaftsleben
vermiesen

Wir kennen das alle: Man zieht in eine Genossenschaft, weil die Mieten günstig sind, man dort bis zum Lebensende leben kann, man sich ein Stück „Gemeinschaft“ erhofft und weil man als MITGLIED mitbestimmen kann. ICH BIN SCHOLLE – WIR SIND SCHOLLE!

Und das kennen wir auch: Weihnachten, Neujahr ... – da fällt schon eine Menge Müll an. Kartons, Geschenkpapier, Flaschen, Elektrogeräte, Altes wird durch Neues ersetzt. Dazu kommen noch die Erneuerungsaktionen oder weil man sich endlich von „Vergangenem“ trennt: von Kochbüchern, Blumentöpfen, CDs, dem alten Kunststoffkoffer, verrosteten Wäscheständern und dem geliebten Sakko. Na ja, Kleinmöbel auch!



Und jetzt wird es ärgerlich:

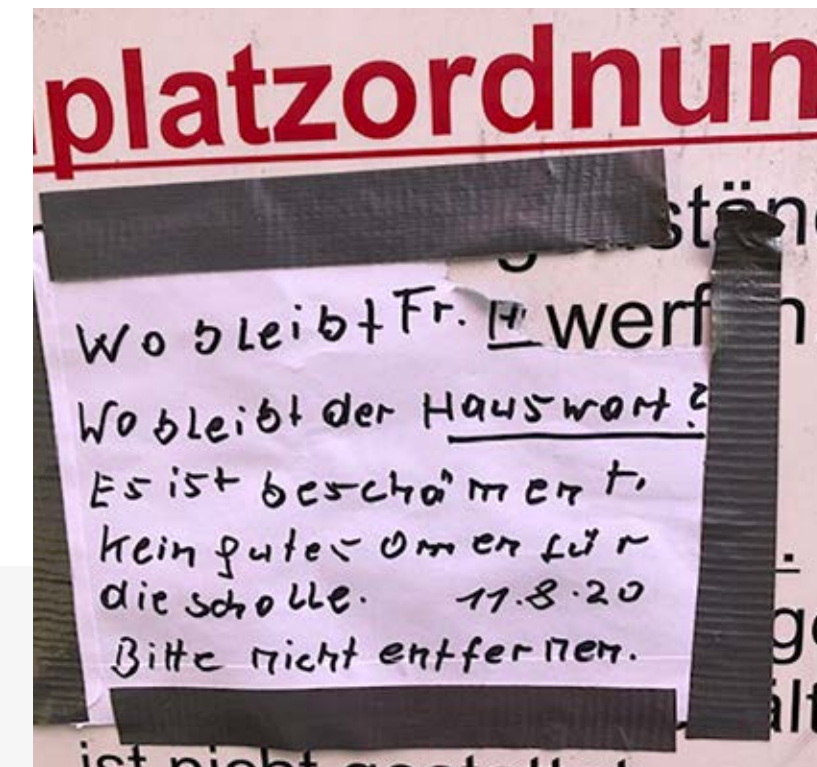
Wenn die Kochbücher, CDs, Blumentöpfe, Koffer (etc.) – anstatt in die Mülltonnen gesteckt – vor ihnen aufgereiht werden, wenn das Sakko am Zaun hängt, egal, ob Regen droht oder nicht. Alles Verschenkenswerte sollte sauber (z. B.) zu Oxfam oder zur Sozialstation am Bahnhof Zoo bzw. in der Joachim-Friedrich-Straße gebracht werden.* So liegen/hängen die Dinge herum, bis irgendjemand den letzten Schritt übernimmt: Rein in die Mülltonne!

Noch ärgerlicher sind die ganzen Kartons, die neben der Papiertonne stehen oder sie verstopfen. Mit Zustelladresse! Biomüll in der Biotonne: super; dort im Plastikbeutel: rücksichtslos!! Quergestopfte Wäscheständer in, Schranktüren hinter den Wertstofftonnen: rücksichtslos!

Wir ALLE könnten mit der Verwaltung beraten, ob wir mehr Tonnen benötigen, die teils dreckigen Gehäuse regelmäßig gereinigt werden. Eben MITBESTIMMEN! Mehrkosten müssen dann ALLE tragen. Was wir sofort tun können: RÜCKSICHTSVOLL gegenüber mir, der Gemeinschaft zu sein – die Müllplätze sauber halten, den Karton ggf. eine Woche später entsorgen.

Zuschrift eines Mitglieds aus Wilmersdorf
(Name ist der Redaktion bekannt)

*Weitere berlinweite Adressen von sozialen Einrichtungen, die Gebrauchtes entgegennehmen, finden Sie im Internet
(Anm. d. Red.)



Hoppala ... Da ging wohl „aus Versehen“ was daneben?

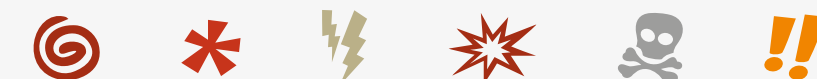
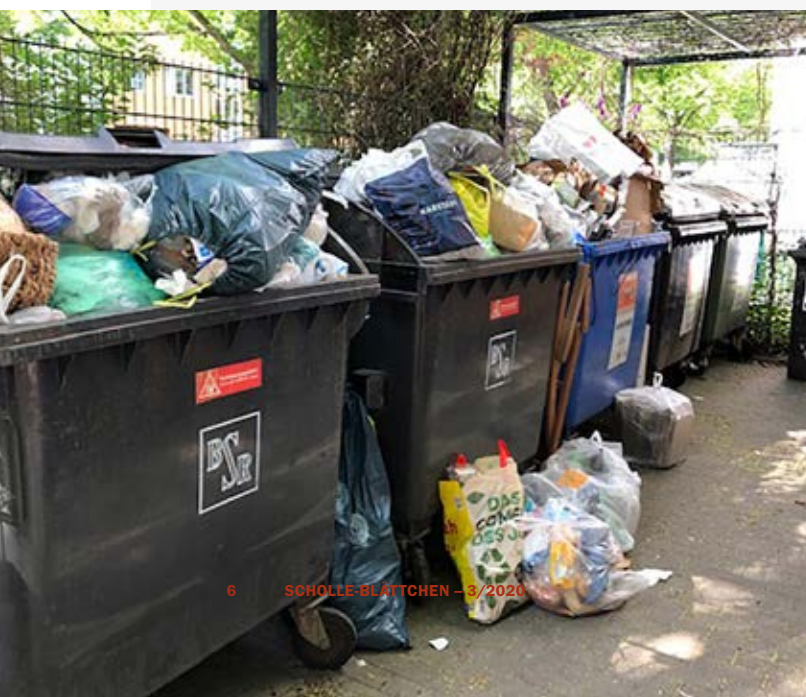
Daneben? Ist „daneben“!

Glauben Sie uns: Die Scholle-Hausbetreuer*innen haben sehr wohl ein Auge auf dieses Ungemach und tun ihr Bestes, damit so etwas nicht ausfällt. Es gehört jedoch nicht zu den Aufgaben der Kolleg*innen, stets und ständig einer gewissen Zahl an Unvernünftigen und unverbesserlich rücksichtslosen Mitgliedern hinterherzuräumen. Anonyme Aushänge sind daher überflüssig.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten versuchen wir aktuell, uns mit den Müllentsorgern, wie beispielsweise Berlin Recycling, hinsichtlich einer erhöhten Entleerungsfrequenz zu vereinbaren.

Dennoch: Wenn die Tonnen voll sind, sind sie voll! Mit unzerkleinerten Pappkartons – und dazu braucht es kein Physikstudium – natürlich noch bedeutend schneller! So sehr es dann auch nervt, ja, die Verklappung des heimischen Mülls muss warten, bis die Behälter geleert wurden ... Danebenstellen? Ist daneben!

Sie, die diesen Beitrag lesen, gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zu denjenigen, die sich genauso wie wir über die Verpackungsmüllhaufen neben den Tonnen ärgern. Bei Ihnen entschuldigen wir uns in aller Form ...





Warum so schüchtern?

So kennen wir Sie gar nicht, liebe Mitglieder ... Da stehen in einigen unserer Außenanlagen zum Beispiel Johannisbeersträucher und hier und da auch Obstbäume. Und Sie fragen uns doch tatsächlich, ob Sie zugreifen können? Na klar!

Der Genuss eines Scholle-Apfels pro Tag ist keine Sünde, erspart zudem nicht nur – zumindest sprichwörtlich – den Arzt und ist von unserer Seite durchaus erwünscht. Auch die vitaminreichen Johannisbeeren dürfen munter verputzt werden – Sie wissen ja: Sauer macht lustig! Und das ist definitiv keine Sünde ...



Achten Sie jedoch in Bezug auf den Apfelverzehr bitte auf Würmer; Schlangen hingegen sind unserer Erkenntnis nach nicht zu befürchten.

Also, bitte fühlen Sie sich eingeladen, zuzugreifen! Ein Mitglied war so frei und hat uns Fotos seiner Ernte zugesandt. Gesucht: Nachahmer!

Oder, wie es Oscar Wilde so schön formulierte: „Der einzige Weg, eine Versuchung loszuwerden, ist, ihr nachzugeben.“

Wir wünschen einen genussvollen genossenschaftlich-solidarischen Appetit!



Alle Scholle-Treffs
bleiben geschlossen!

Gästeapartments werden nicht vermietet.
Leider! Aber Sie wissen ja, warum.
Bitte haben Sie Verständnis!

Leserbrief

„Bienensterben“

„Da meinen Balkon zurzeit blühender Lavendel ziert, darf ich ebenfalls in den Genuss der Holzienen kommen. Was mir jedoch aufgefallen ist: Dieses Jahr bleiben unsere heimischen Bienen weg – nicht eine hat sich bis jetzt zu mir verirrt. Jetzt stelle ich mir die Frage, ob das mit dem allgemeinen Bienensterben zu tun hat, oder kann es sich dabei um eine Verdrängung durch die mediterrane Holzbiene handeln? Ersteres wäre tragisch, Zweiteres jedoch ein Unding.“

Zuschrift aus Juli 2020



Vielen Dank für diese spannende Frage, die wir einmal mehr an den Experten Dr. Christoph Saure (Foto), Institut für tierökologische Studien in Berlin, weitergeleitet haben. **Hier seine Antwort:**

„Dass die „Blauschwarze Holzbiene“ (Xylocopa violacea) mittlerweile auch regelmäßig in den Gärten der Märkischen Scholle beobachtet wird, ist schön und keinesfalls eine Gefahr für andere Bienenarten. Die Holzbiene ist zwar mediterranen Ursprungs, kam aber auch früher schon in der Mark Brandenburg vor. Die wärmeliebende Art profitiert derzeit vom Klimawandel. Sie besiedelt vor allem Totholz, in dem sie ihre Nistgänge selbst ausnagt, und besucht als Pollen- oder Nektarquellen verschiedene Pflanzen, darunter auch typische Gartenpflanzen wie Sommerflieder, Blauregen, den Blasenstrauch oder die Breitblättrige Platterbse.

Das „Bienensterben“ betrifft die meisten Wildbienenarten, von denen mehr als 320 in Berlin vorkommen. Die Zerstörung der Lebensräume, vor allem von blütenreichen Brachflächen – durch Bebauung, aber auch durch zu intensive Pflege von Wiesen usw. –, macht den Wildbienen das Leben schwer. Hinzu kommen Pestizide und für einige Arten auch der Klimawandel. Insgesamt ist seit etwa 2000 ein Rückgang der Arten- und Individuenzahlen von Wildbienen in Berlin festzustellen.

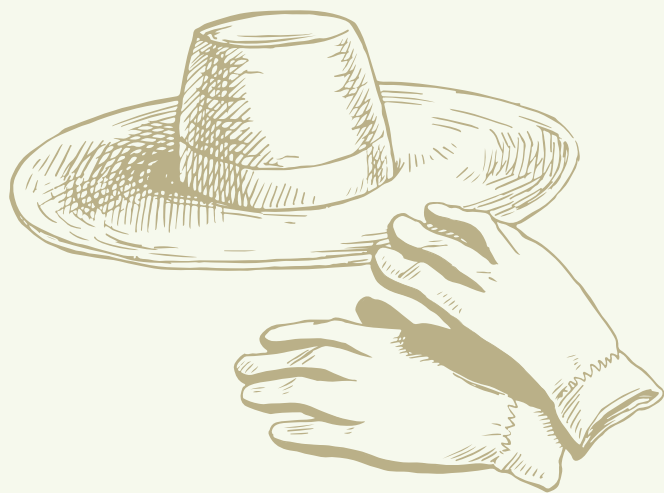
Diese Wildbienen sind die eigentlichen „heimischen“ Bienen. Bei der Honigbiene handelt es sich dagegen um ein hochgezüchtetes Nutztier in menschlicher Obhut, welches als Wildform in Deutschland ausgestorben ist. Honigbienen werden von Imkern in der Regel in Kästen, sogenannten Beuten, gehalten.

Dort, wo ein Bienenstand vorhanden ist, sind Honigbienen häufig anzutreffen, besteht doch ein einzelnes Volk aus ca. 50.000 Individuen. Allerdings können Honigbienen auf der Suche nach Nahrung sehr weit fliegen (etwa 5 km), viel weiter als jede Wildbiene, und daher auch weit entfernt vom Nest in großer Zahl gesichtet werden. Auch Honigbienen leiden unter der Blütenarmut (vor allem im Hochsommer) und außerdem unter spezifischen Parasiten (wie die Varoa-Milbe).

Dadurch können Völker dezimiert werden, die Honigbiene als Art ist aber keineswegs gefährdet und kann sicherlich nicht von der Holzbiene oder von anderen Wildbienen verdrängt werden. Das Gegenteil ist der Fall. Die Anzahl der Honigbienenvölker ist in den vergangenen 10 Jahren in Berlin sehr stark angestiegen. Andererseits sind in Berlin im gleichen Zeitraum viele Freiflächen durch Bebauung verschwunden und viele Wiesen und Säume bieten aufgrund der zunehmenden Trockenheit sowohl tageszeitlich als auch jahreszeitlich nur noch ein sehr eingeschränktes Nahrungsangebot in Form von krautigen Pflanzen. Das Blütenangebot hat sich somit verschlechtert und die meist solitär und in sehr kleinen Individuenzahlen lebenden Wildbienen haben große Probleme, genug Nahrung zu finden, vor allem dann, wenn die Blühflächen noch von zahlreichen Honigbienen besucht werden.“

Richtigstellung: „Wespum Gallicum“?

Dr. Saure hat uns übrigens dankenswerterweise auf einen Fehler in Heft 2/2020, S. 16, hingewiesen: Die Bestimmung „Gallische Feldwespe“ ist falsch – diese Art, lat. korrekterweise „Polistes gallicus“, kommt bei uns nicht vor. Es handelt sich dabei um eine westmediterrane verbreitete Art (siehe Name), die in jüngerer Zeit auch in Süddeutschland nachgewiesen wurde. Aus Berlin und Brandenburg ist die Art nicht bekannt. Das Foto zeigt die bei uns häufige Haus-Feldwespe (Polistes dominula).



Dank an alle Wasserverschwender*innen ...

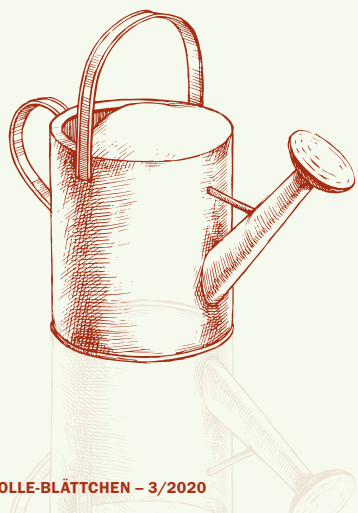
Oh je, was für ein Sommer. Nein, nicht wegen Corona, sondern weil die sonnigste aller Jahreszeiten diesmal nicht bereits zum Osterhasenaufmarsch startete. Politisch-meteorologisch-korrekt gab's Hundstage mit Tropenhitze anno 2020, aufgepasst, tatsächlich im Sommer. Mann, Mann, Mann!

Gut, dass sich die ehrenamtlichen Gießpat*innen in den einzelnen Scholle-Quartieren nicht haben verwirren lassen. Vielmehr waren die fleißigen Mitglieder aller Orten mit dem Wasserschlauch parat, um der dürstenden Natur etwas Gutes zu tun.

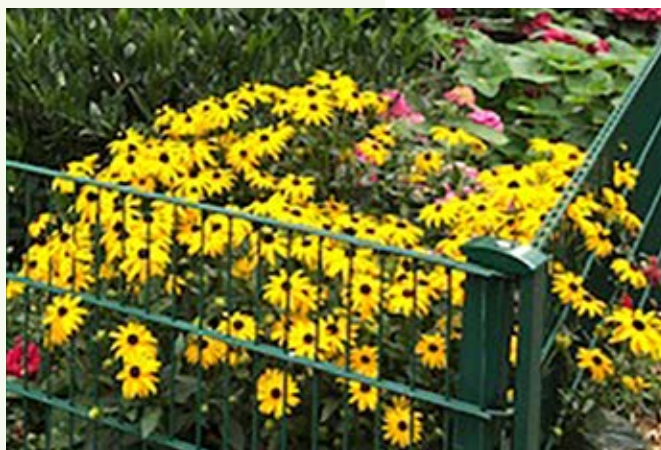
Vielen Dank dafür, dass Sie sich – entgegen manch nachbarschaftlichen Widerstands – auf diese Weise engagieren! Wir wissen solcherlei „Wasserverschwendung“ sehr zu schätzen.

Dank auch an alle Schollaner*innen, die sich solidarisch bei der Pflege der Außenanlagen einbringen.

Hier ein Beispiel aus Wilmersdorf, stellvertretend für den gesamten Bestand. Toll, werte Mitglieder mit dem „grünen Daumen“ – finden wir klasse!



Die Wilmersdorfer Herren mit dem „grünen Daumen“



Kuchen

Obstkuchen mit Streuseln



Mittlerweile ist das Team von BoZz-Catering wieder aus den Sommerferien zurück. Wie an allen Schulen ist auch der Alltag an der Integrierten Sekundarschule Wilmersdorf (ISS), dem Standort der Schülergenossenschaft, kein einfacher. Daher ruht das Catering-Geschäft weiterhin. Statt heißer Pfannen-Action gibt's Gastro-Theorie.

Umso schöner finden wir es, dass uns die jungen Genoss*innen auch diesmal wieder via Sabine Simunovic, stellvertretende Schulleiterin an der ISS, ein Rezept zum Nachkochen zugesandt haben. Vielen Dank!

Und für Sie: Guten Appetit!



Zutaten (für 1 Blech):

Teig:

- 6 Eier
- 200 g Zucker
- 400 g Mehl
- 2 Tüten Backpulver

Streusel:

- 125 g Butter
- 175 g Mehl
- 80 g Zucker
- 1 Pck Vanillezucker
- 1,5 kg Äpfel oder anderes Obst

Zubereitung (nach gründlichem Händewaschen):

1. Brett, scharfes Messer, 3 Rührschüsseln, Rührbecher, Rührgerät und Rührer holen sowie Backblech mit Backpapier.
2. Zutaten holen und getrennt nach Teig und Streuseln abmessen.
3. Aus den oben angegebenen Teigzutaten einen Rührteig herstellen.
4. Auf dem Blech mit dem Backpapier verteilen.
5. Das Obst gut waschen, evtl schälen (z. B. bei Äpfeln), Kerne/Steine entfernen und in Spalten schneiden.
6. Die Obstspalten gleichmäßig auf dem Teig verteilen.
7. Die Streusel gleichmäßig über dem Obst verteilen.
8. Im vorgeheizten Backofen bei 175 °C 30 Minuten backen (Elektro).
9. Kuchen abkühlen lassen, in Stücke schneiden und servieren.
10. Küche aufräumen.

Und nun? Hände waschen und genießen! Guten Appetit ...



BoZz
Catering

Im Winde geweht ...

Am 4. Juli 2020 wurde der Internationale Tag der Genossenschaften (International Co-operative Day) gefeiert. Er soll das Bewusstsein für Genossenschaften schärfen und Ideale der Genossenschaftsbewegung feiern und fördern. Der Internationale Genossenschaftstag wird seit 1923 jedes Jahr am ersten Samstag im Juli begangen. Die Wohnungsgenossenschaften hissten, u. a. in Berlin, Flaggen und plakatierten ihre Häuser, um auf die gesellschaftliche Bedeutung von Wohnungsgenossenschaften hinzuweisen. So auch in Lichterfelde am Ostpreußendamm.

Mittlerweile leben 5 Millionen Menschen in Deutschland bei den rund 2.000 im GdW organisierten Wohnungsgenossenschaften. Rund 6 Milliarden Euro haben die Wohnungsgenossenschaften im Jahr 2019 in ihren Bestand und den Neubau investiert.



GESELLSCHAFT BRAUCHT GENOSSENSCHAFT

Gemeinsam für die Zukunft des Wohnens

wbgd.de/berlin/zukunft

Wundervoll, oder?

Where trouble melts like lemon drops ...



Diese schöne Impression sandte uns Alea Zoe Kaehne.
Wir finden, der Regenbogen ist ohnehin ein tolles Symbol: bunt wie die Märkische Scholle ...

Schöne(berger) Grüße von Balkonien



Unter dieser Überschrift erreichte uns aus unserer Wohnanlage in Schöneberg – Sie wissen ja, das ist das Quartier mit Blick auf den Gasometer – diese freundliche Zuschrift:

„Seit den warmen Sommertagen in diesem Jahr werden wir regelmäßig von den lieben Bienen besucht. Wir finden es interessant, was sie alles in ihrem Leben so leisten müssen. Unsere Katze mit Namen Pippi findet diese Tiere auch besonders süß, wenn sie um ihre Ohren summen – vor allem, wenn sie schlafen möchte.“

„Bleiben Sie schön gesund, das wünscht Ihnen Familie T.“ (Name der Redaktion bekannt)

Na dann, liebe Pippi, wir wünschen Dir, dass Du die Welt – trotz Bienen – so machst, wie sie Dir gefällt.

Und Ihnen, liebe Familie T.:
Danke für Ihre freundlichen Worte und die guten Wünsche. Bleiben auch Sie schön gesund!

Donnerstag, 6. August, viertel vor sieben abends. Strahlender Sonnenschein, knackig blauer Himmel, leider ohne fotogene Wölkchen, die Temperaturen kratzen an der 30-Grad-Grenze. Gasometergesprächswetter par excellence. Wir sind verabredet mit Moritz van Dülmen, Geschäftsführer der Kulturprojekte Berlin GmbH.



Da läuft nicht immer alles nach Plan A. Etwas überspitzt formuliert: Wenn sie im Eventmanagement nicht schnell und flexibel reagieren können, sind sie fehl am Platze ... Wir sind quasi so etwas wie der professionalisierte Plan B.“ Und genau der war gefragt, als feststand, dass die Gedenkveranstaltungen zum Kriegsende vor 75 Jahren wegen Corona nicht wie geplant stattfinden können. „Unser Plan B für den 8. Mai hieß: runter von der Straße, rein ins Netz. Aus einer großen Open-Air-Ausstellung an prominenten Orten wie dem Reichstag und dem Brandenburger Tor mit 10–12 Meter hohen großformatigen Fotos wurde eine ‚Web-Experience‘ inklusive eines 360°-Panoramas. Immerhin konnten wir den Menschen auf diese Weise eine coronafeste Form des Gedenkens an den 8. Mai 1945 ermöglichen.“

Die Krise als Chance

Die Zukunft, so van Dülmen, liege natürlich nicht nur im Digitalen, nicht nur im Livestreaming. „Menschen wollen emotional interagieren, wollen anfassen. So sieht ja unser Konzept der Langen Nacht der Museen aus, die wir seit Jahren organisieren, aus bekannten Gründen leider nicht in diesem Jahr. Das Virtuelle eröffnet aber viele Möglichkeiten, die das direkte Erleben begleitet.“

Wohltemperiert dank dauerhafter Sonneneinstrahlung geht's auf Etage vier des Gasometers.

Berlin liegt uns zu Füßen – sonnig-golden, als könnte die Metropole kein Wässerchen trüben. Wird Corona die Berliner Kultur auf „links drehen“?

„Nicht jeder Kleinkünstler oder Kulturbetrieb wird überleben. Nicht überall wird die Politik helfen können. Mit Blick auf die Einzelschicksale ist das furchtbar. Was jetzt erlaubt sein muss, ist die Frage nach coronakompatiblen Formaten und Konzepten, die das Publikum begeistern und mitnehmen.“ Klingt nach: In der aktuellen Krise liegt auch eine Chance? „Klar! Und ich denke, dass viele Einzelkämpfer zu solidarischen Teamplayern werden müssen. Wir werden eine Renaissance der realen Netzwerke erleben. Sponsoren und Mäzene werden auf den Plan treten. Ja, die Kultur wird auf links gedreht, sterben wird sie nicht.“

Die gemeinnützige Landesgesellschaft organisiert spektakuläre stadtweite Großevents wie die Lange Nacht der Museen und hat beispielsweise mit der Lichtgrenze anlässlich „25 Jahre Mauerfall“ oder den Feierlichkeiten zu „30 Jahre Mauerfall“ weltweit für eine positive Wahrnehmung Berlins gesorgt.

Unser Gesprächspartner fährt mit dem Dienstmotoroller auf dem EUREF-Campus in Schöneberg vor. Der Blick, den Moritz van Dülmen zunächst vom Sockel bis zur obersten Etage des Gasometer-Stahlgerüsts wandern lässt, ist uns wohlbekannt. „Beeindruckend ... Und da wollen wir rauf?“ Wir wissen, was er meint – das Stahlgerüst ist respekteinflößend hoch. Gut, dass der famose Guide Sascha „Mr Gasometer“ Maikowski zum Aufstieg drängt. „Nicht lang schnacken ...“ Korrekt. Schnacken wollen wir ja auf dem ehemaligen Gasbehälter. Das Thema: die Berliner Kulturszene und Corona – der gebürtige Münchner gehört schließlich zu den wichtigsten Kulturmanagern der Hauptstadt. Und der Snack soll's in sich haben. Stille mit Blick über die pandemiegebeutelte Metropole.

Gedenktag 8. Mai – runter von der Straße, rein ins Netz

Wie erlebt denn der Geschäftsführer von Kulturprojekte Berlin diese krisenbestimmten Zeiten?

Moritz van Dülmen: „Natürlich haben wir so etwas bislang noch nicht erlebt. Wenn wir aber eines sind: krisenerfahren. Das bringt unsere tägliche Arbeit – Veranstaltungsorganisation – schon mal mit sich.“

Wenn wir eines sind:
krisenerfahren.



Moritz van Dülmen, Geschäftsführer der Kulturprojekte Berlin GmbH

Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum

Was steht beim van-Dülmen-Team denn in naher Zukunft auf der Agenda?

„Wenn das Gasometergespräch erscheint, haben wir Anfang September hoffentlich eine erfolgreiche BerlinArt-Week auf die Beine gestellt. Im Oktober (1. bis 31. 10., Anm. d. Red.) folgt dann der „European Month of Photography“, eine spektakuläre Fotoschau. Und besonders freuen wir uns darauf, die Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum fürs Publikum öffnen zu können – voraussichtlich im Januar 2021!“

Was erwartet uns denn? Van Dülmen: „In Kooperation mit dem Kurator Paul Spies (Direktor der Stiftung Stadtmuseum, Gasometer-Gast in Blättchen 3/2016, Anm. d. Red.) präsentieren wir in 9 Themenräumen Berlin und seine Verflechtung mit der Welt. Berlin rückt so erstmals nicht nur als deutsche Hauptstadt in den Blick einer musealen Präsentation, sondern als Teil eines bereits lang andauernden Globalisierungsprozesses. Wie Berlin wurde, was es ist, und wie es wird, wird entlang von Themen wie Krieg, Migration, Grenzen und Vergnügen, um nur einige zu nennen, erlebbar. Außerdem wollen wir dem Publikum die Möglichkeit eröffnen, mitzuwirken, sprich, die Menschen können Teile der Ausstellung mitgestalten.“

Kultur der Zukunft geht nach draußen

Hat Moritz van Dülmen eine Idee, wie die Kultur im kommenden Jahr aussehen wird?

Er lacht: „Wir haben von hier oben zwar eine tolle Fernsicht, für den Blick in die Zukunft bräuchte ich eine Glaskugel – und die dürfen wir aus Sicherheitsgründen ja nicht mit auf den Gasometer nehmen. Das Erleben von Kultur wird sich, solange es noch keinen Impfstoff gibt, weiter wandeln. Coronabedingt werden wir uns schon in diesem Jahr auf dicke Jacken einstellen müssen, denn Kultur wird sich ein Stückweit nach draußen, auf die Straße, verlagern. Das kommt uns bei Kulturprojekte Berlin entgegen, weil unsere Konzepte seit Jahren darauf abzielen.“

Ein Highlight für das kommende Jahr verrät uns der Kulturmanager dann doch noch zum Abschluss: „2021 jährt sich der Geburtstag des Mediziners Rudolf Virchow zum 200. Mal und das Robert-Koch-Institut blickt auf sein 130-jähriges Bestehen zurück. Die Berliner können davon ausgehen, dass wir rund um diese Jubiläen – gerade vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie – spannende Events auf die Beine stellen werden.“

Abstieg vom Gasometer. Moritz van Dülmen hat, so sagt er zum Abschied, den Blick über die Hauptstadtdächer durchaus genossen. „Berlin als analoges 360°-Panorama zu erleben – ein aerosolfreies und filmreifes Vergnügen. Adrenalinstoß inklusive ...!“

Vielen Dank für das Gespräch – und dann surrt der Kulturprojekte-Dienstroller leise in die Blaue Stunde.

Mehr zu
Kulturprojekte Berlin:
www.kulturprojekte.berlin





Mein lieber Scholli

**Ist das Kunst oder kann das weg ?
Oder: Kann man machen, muss man aber nicht!**

Homeoffice, Homeschooling, Home-staying – die Pandemie hat viele zu mindestens temporärer „immobiler Inhouse-Beschäftigung“ verdammt. Und in irgendeiner Form mussten ja die Daheimgebliebenen die schwere Zeit ausfüllen. Schneller als sonst zuckte bei großen Teilen der Bevölkerung der Finger, häufiger als „vor Corona“ wanderten kleine und große Produkte, die das Online-Warenhaus des Vertrauens feilbot, in den virtuellen Warenkorb. Keine Lust, sich ein weiteres Mal in die Küche zu stellen? Nix da – heute bleibt die Küche kalt!

Der kulinarische Bringedienst darf's (an-)richten. So weit, so verständlich. Dummerweise hat das erhöhte Bestellaufkommen zu einem Minus an Umweltfreundlichkeit geführt. Irgendwer muss das Zeug ja bringen. Leider fahren die Lieferant*innen nicht immer mit dem Fahrrad oder dem E-Auto vor ... Das aber nur am Rande.



Problematischer ist die Frage: Wohin mit dem Verpackungsmüll, dem Plus an Verpackungsmaterial? Na? Hier die „Kreativlösung“ einiger Mitglieder:

Berlin Art Week

Wer hätte je gedacht, dass wir bei der Märkischen Scholle Standorte für Exponate einer der bedeutendsten hauptstädtischen Werkschauen bilden – der diesjährigen Berlin Art Week, die vom 9. bis 13. September stattfand – stellen konnten ... Die Ausstellungsflächen, hier die in der City West (Wilmerdorf), wurden von den Kurator*innen mit Bedacht gewählt. Eingezäunt, aber dennoch transparent für die breite Öffentlichkeit, zugänglich nur für wahre Kunstliebhaber, die gewissermaßen eine Schlüsselrolle spielen und die gezeigte Ausstellung sogar kreativ verändern können.

„Kann man machen, muss man aber nicht!“

So lautet der Titel dieser ständig wechselnden und stets wiederkehrenden Freiluftausstellungen, die in nahezu allen Quartieren der Märkischen Scholle zu sehen sind. Die Künstler*innen ziehen es vor, anonym zu bleiben. Schade. Denn: Ihnen ist gelungen, aus einzelnen Installationen, die fast ein wenig wie zufällig hingeworfen wirken, ein dynamisches Gesamtkunstwerk zu schaffen. „Kann man machen, muss man aber nicht!“ – Wir sind uns sicher, dass diese Ausstellung weit über die Grenzen Berlins hinaus für Aufmerksamkeit sorgen wird.

Übrigens, am 1. April 2020 war uns hinter unserer Maske ausnahmsweise mal nicht zum Aprilscherzen zumute. Und Satire? Die darf, um mit Tucholsky zu sprechen, bekanntlich alles?

In diesem Sinne

Ihr Rudi Schalk



*Mögen hätt ich schon wollen,
aber dürfen hab ich mich nicht getraut!*

Karl Valentin (1882–1948)

Herausgeber

Märkische Scholle
Wohnungsunternehmen eG
Vorstand Margit Piatyszek-Lössl und Jochen Icken

Redaktion

Verantwortlich
Dirk Lausch
Paderborner Straße 3
10709 Berlin

Bilder/Grafiken

Märkische Scholle, Shutterstock

Telefon: 030 896008 0
Fax: 030 896008 545
info@maerkische-scholle.de
www.maerkische-scholle.de

Gestaltung

www.sign-berlin.de

Neu: Mitgliederportal

The background features a complex arrangement of overlapping squares and rectangles in various shades of red, orange, and beige. Interspersed among these solid shapes are several rectangular areas filled with a pattern of small, dark red triangles pointing upwards.

www.maerkische-scholle.de/meinescholle

GLEICH REGISTRIEREN!

Neu: Mitgliederportal



Flexibel. Praktisch. Schnell. Einfach. Meine Scholle!

Sie haben sich schon immer gewünscht, dass wir an 365 Tagen im Jahr für Sie erreichbar sind? Dann haben wir eine gute Nachricht für Sie: Mit unserem neuen Mitgliederportal „Meine Scholle“ werden unser Service und die Kommunikation mit uns noch flexibler, schneller und einfacher.

„Meine Scholle“ heißt: schneller Zugriff auf Ihre Verträge, auf Serviceleistungen und Neuigkeiten.

Persönliche Daten, Dokumente, Nutzungsgebühr, Betriebs- und Heizkosten – digital und übersichtlich auf einen Blick! Und wenn Sie einen Schaden melden müssen, ist auch das schnell erledigt. Sie sehen, das neue Mitgliederportal hat viele Vorteile zu bieten!

Sie möchten das Portal noch flexibler von unterwegs nutzen? Kein Problem, „Meine Scholle“ gibt's auch fürs Smartphone und Tablet (Android und iOS).

Neugierig? Dann schauen Sie doch gleich mal auf www.maerkische-scholle.de vorbei. In der Menüleiste finden Sie oben rechts den Punkt „Meine Scholle“ – dort registrieren Sie sich über das Formular. Sie erhalten dann von uns einen Registrierungscode, mit dem Sie sich ab 1. Oktober 2020 auf dem Mitgliederportal anmelden können.

Bitte beachten: Zur Nutzung von „Meine Scholle“ sind ausschließlich Mitglieder der Märkischen Scholle berechtigt! Selbstverständlich ist die Nutzung unseres digitalen Angebots kostenlos und freiwillig. Dass wir dabei alle Fragen des Datenschutzes beachten, versteht sich von selbst.